

X gedruckt

Die menschlichen Seelenrätsel
vom Gesichtspunkte
der Geisteswissenschaft
(Anthroposophie)

Oeffentlicher Vortrag

von

Dr. Rudolf Steiner

Bern, 10. November 1916

(Sehr verehrte Anwesende!)

Ueber Fragen der menschlichen Erkenntnis, die wohl jeder Seele so nahe als möglich liegen, möchte ich Ihnen heute abend sprechen, und zwar von dem Gesichtspunkt der Anthroposophie oder Geisteswissenschaft, von dem aus ich schon öfter auch in dieser Stadt sprechen durfte. Spricht man von diesem Gesichtspunkte aus, so ist man allerdings heute noch vielen Missverständnissen unterworfen; denn diese Anthroposophie wird ja insbesondere in der letzten Zeit von vielen Seiten in der Weise besprochen, dass man zuerst von ihr ein Bild entwirft, das man nach seinen eigenen Vorstellungen, die oftmals von wenig Sachkenntnis getrübt sind, entwirft, worauf man nicht diese Anthroposophie, sondern das Bild, das man selbst entworfen hat, kritisiert oder charakterisiert.

Man kann aber auch dasjenige, was hier mit anthroposophischer Weltanschauung gemeint ist, sich genauer ansehen, so, wie man heute gewohnt ist, andere Zweige der menschlichen Wissenschaft anzusehen. Dann wird man bemerken, dass diese Anthroposophie sich in der Gegenwart in das Gesamtleben der menschlichen Geistesentwicklung in einer ganz ähnlichen Weise hineinstellt, wie sich vor drei bis vier Jahrhunderten das naturwissenschaftliche Denken in diese Geistesentwicklung hineingestellt hat. Dann wird man erkennen, wie es für die Grundlegung gewisser menschlicher Erkenntnisbedürfnisse, die sich unmittelbar auf den Menschen selber beziehen, notwendig geworden ist, zu der Methode, zu der Anschauungsweise dieser Geisteswissenschaft oder Anthroposophie zu greifen, geradeso wie es vor Zeiten notwendig war, zur naturwissenschaftlichen Anschauung zu greifen. Ja, man wird erkennen, dass es gerade deshalb notwendig ist, zu dieser Geisteswissenschaft zu greifen, weil die Naturwissenschaft mit ihren grossen, von der Geisteswissenschaft durchaus nicht verkannten Errungenschaften allen menschlichen Bestrebungen ein Gepräge gegeben hat, welches auch mit Bezug auf das Erforschen der geistigen Bedürfnisse des Menschen neue Wege notwendig machen wird.

Ich will nun, indem ich die Ausführung dieses Gedankens einer späteren Stelle meines Vortrages überlasse, jetzt sogleich zu zeigen versuchen, wie Geisteswissenschaft, und zwar, wie ich meine, ganz im Geiste der Naturwissenschaft, aus der unmittelbaren Erfahrung, allerdings der geistigen Erfahrung heraus, die Rätselfragen des menschlichen Seelenlebens, soweit das der menschlichen Erkenntnis möglich ist, zu lösen versucht. Allerdings ist von vornherein eines notwendig für denjenigen, der selber forschen will in der angegebenen Richtung, notwendig ist, dass er durch den Einblick in dasjenige, was die anderen Wissenschaften mit

ihren Methoden gewähren können, gerade über die Fragen des Seelenlebens nicht zurechtkommen kann, dass er die Erfahrung macht, dass die anderen Wissenschaften gewisse Grenzen haben, über die sie nicht hinauskönnen und jenseits welcher eigentlich erst das Gebiet beginnt, aus dem heraus Aufschluss über die Rätselfragen des Seelenlebens kommen kann.

Und so ist schon notwendig, was viele so anstössig finden, dass derjenige, der selber Forscher ~~ist~~ wird auf dem Gebiete geistiger Erkenntnis, andere Seelenkräfte, andere Erkenntnismittel in seiner Seele entwickelt als diejenigen, welche der Mensch in seinem Alltagsleben zur Verfügung hat und welche er ja in der einen oder in der anderen Weise erweitert auch auf dem Gebiete naturwissenschaftlicher Weltanschauung anwendet. Dieses Prinzip menschlicher Erkenntnis, die Entwicklung besonderer Seelenkräfte, ist geradezu verpönt, weil der Mensch in der Gegenwart gewohnt geworden ist, im Erkenntnisprozess möglichst wenig über das hinauszugehen, was ihm, man möchte sagen, ohne sein Zutun eingeboren ist; während allerdings derjenige, der in den Fragen des Seelenlebens forschen will, nicht stehenbleiben kann bei den Kräften, die er ohne sein Zutun schon hat, sondern in einer gewissen Weise in jeder menschlichen Seele vorhandene, aber erst aus ihren Tiefen heraufzuholende Erkenntniskräfte zu entwickeln hat.

Nun habe ich in früheren Vorträgen, die ich hier in dieser Stadt halten durfte, darauf hingewiesen, wie solche besonderen Erkenntniskräfte in der menschlichen Seele entwickelt werden können, und ich will das schon öfter Gesagte nicht wiederholen, sondern nur auf einiges Prinzipielle hinweisen. Die Einzelheiten darüber, wie man die Seelenkräfte entwickelt, damit die Seele fähig werde, in die geistige Welt hineinzuschauen, findet man ja in der Literatur, durch die ich versuchte, Geisteswissenschaft oder Anthroposophie zu begründen und bis zu einem gewissen Grade

auszuführen, zum Beispiel in "Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?", in "Geheimwissenschaft" oder in anderen Büchern. Es handelt sich vor allen Dingen darum, dass diejenigen Seelenkräfte, die dem Menschen im Alltagsleben und auch in der gewöhnlichen Wissenschaft zur Verfügung stehen und die man ja gewöhnlich zusammenfasst mit den Worten Denken, Fühlen, Wollen, so wie sie uns gegeben sind, nicht geeignet sind, in das Geistesleben wirklich hineinzuführen, sondern dass sie erst in einer bestimmten Weise ausgebildet, zu einer weiteren Gestaltung entwickelt werden müssen, als diejenige ist, die sie von vornherein haben.

Da handelt es sich darum, dass zunächst das Denken im Geistesforscher anders wird - für die Geistesforschung selbstverständlich, nicht für das alltägliche Leben oder die gewöhnliche Wissenschaft - , dass es in einer langen, intensiven Selbstzucht so weitergebildet wird, dass man es eigentlich in ganz andere Bahnen bringt, als die sind, in denen es im gewöhnlichen Leben läuft. Auf Ausdrücke, die vielfach durch allerlei mystische Verschrobenheiten Anstoss erregen, kommt es nicht an; man kann aber dasjenige, was das Denken mit sich selber tun muss, um das entsprechende Ziel zu erreichen, Meditation, Konzentration der Denkkräfte nennen. Das Wesentliche besteht darinnen, dass man gewissermassen alle Kraft des Denkens darauf verwendet, das Denken selbst zu entwickeln, nicht, wie man es sonst im Leben macht, in dem Denken, in den Vorstellungen zunächst Bilder der Aussenwelt zu erhalten, sondern die Kraft des Denkens zu verwenden, um dieses Denken selbst immer feiner, kraftvoller, intensiver zu machen. Man erreicht das, indem man durch gewisse Zeiten hindurch - diese brauchen jeweils durchaus nicht lang zu sein, aber es ist ein durch lange Zeit hindurchgehendes Streben nach dieser Richtung notwendig - gewisse Gedanken, die man so formt, dass man sie überblicken

kann - also nichts Unbewusstes oder Unterbewusstes - , in der Seele anwesend sein lässt, dass man sich gewöhnt, mit solchen Gedanken zu leben, so dass man, während man mit ihnen lebt, alles Erinnern, alles Wahrnehmen, alles Fühlen von irgend etwas anderem wirklich ausschliesst. Man verweilt also mit seinem ganzen Sein in einem solchen, man kann sagen, selbstgemachten Gedanken, den man im Bewusstsein ruhen lässt. Wenn man das mit genügender Ausdauer - manchmal sind Jahre notwendig - immer wiederholt, dann wird man merken, dass das menschliche Denken allerdings etwas anderes werden kann, als es von vornherein ist.

Wer durch solche intimen Seelenerlebnisse mit dem Denken zum Geistesforscher wird, macht Bekanntschaft mit einer inneren Erfahrung, welche darin besteht, dass man zu dem Punkte gelangt, wo man alle seine Kraft in das Denken hineingiesst, ein Denken, das gewissermassen immer kraftvoller und feiner sich ausbilden will, und dann in einem Entwicklungsmomente steht, in dem man das Gefühl hat: jetzt hast du dein Selbst förmlich in das Denken hineingeworfen; jetzt stehst du mit deinem Denken stille, denn die Körperlichkeit, der Organismus bildet dir ein Hindernis. An diesem Punkte merkt man erst, wie gewisse naturwissenschaftliche Erkenntnisse der Gegenwart richtig sind, welche das gewöhnliche Denken - nicht dieses entwickelte - abhängig machen von der körperlichen Organisation; denn man merkt, dass man mit diesem gewöhnlichen Denken, aus dem man ja das entwickelte herauszuholen hat, gleichsam an den Widerstand der körperlichen Organisation anstösst. Und dann hat man das Bedürfnis, dieses Denken nicht fortzusetzen, sondern gleichsam in ihm ruhend zu bleiben, nicht mehr Anspruch darauf zu machen - aber das ist der Ausdruck für ein inneres Erlebnis - , durch eigene Anstrengungen mit dem Denken weiterzukommen, sondern das Denken, das man bis zu diesem Punkte gebracht hat, gewissermassen sich selbst zu überlassen.

Das ist ein wichtiger, ein bedeutungsvoller Entwicklungsmoment im inneren Leben des Geistesforschers; denn dann ist das Denken in ihm gewissermassen sich selbst überlassen, es arbeitet in ihm für sich selber. Und dann merkt er nach einiger Zeit, dass dieses Denken etwas ganz anderes wird, dass es von einer realen lebendigen Kraft durchzogen wird. Man kann spotten darüber, dass Geisteswissenschaft oder Anthroposophie davon spricht, dass der Mensch nicht nur besteht aus diesem physischen Leib, den man mit Händen greifen kann, mit dem sich die gewöhnliche Wissenschaft abgibt, sondern dass innerhalb dieses physischen Leibes vorhanden ist ein übersinnlicher, wenn man will, ätherischer Leib; aber auf Ausdrücke kommt es nicht an, man braucht sich an ihnen nicht zu stossen. Dieser ätherische Leib ist nicht erfunden; er ist nicht durch irgendeine Phantastik erdacht, sondern er wird erlebt in dem Momente, wo man das Denken dahin gebracht hat, dass es in sich selbst sich erkräftet und sich durchschiesst mit innerlichem, realem Leben. Dann merkt man, man hat in sich erstrahlend, in sich erkräftend diesen ätherischen, übersinnlichen Leib erfahren.

Und dieser übersinnliche Leib, als was stellt er sich heraus? Wir erleben, dass dieser übersinnliche Leib gewissermassen unser ganzes Wesen ergreift, und zwar so, wie das sonst durch ein Sinnesorgan geschieht. Wie das Auge oder das Ohr Sinnesorgane für die äussere Sinneswelt sind dadurch, dass sie nicht sich selber wahrnehmen, sondern die Wirkungen der Aussenwelt in sich aufnehmen können, so wird das Denken, wenn es sich in der geschilderten Weise verwandelt, zu einem Wahrnehmungsorgan, das jetzt eben nicht nur ein Teil von uns ist wie das Auge oder das Ohr, sondern das uns gewissermassen ganz ausfüllt, mit dem wir ganz eins geworden sind. Wir sind ein geistiges Sinnesorgan geworden.

Wenn man dasjenige, was da der Geistesforscher erlebt, mit etwas

vergleichen will, so könnte man sagen: während die Gedanken oder die Vorstellungen, die man sich sonst im Leben macht, mehr oder weniger tote Bilder sind, die etwas Aeusserliches abbilden und innerhalb welcher man sich fühlt als in etwas, was für sich selber nichts ist, sondern nur etwas ist dadurch, dass es etwas abbildet, fühlt man in dem, was das Denken jetzt geworden ist, etwas Selbständiges, etwas real Werdendes. Eine innerliche Sprache, könnte man sagen, geht dem Menschen auf. Wie die Worte nur dadurch da sind, dass sie aus unserem Organismus entspringen, aus einem realen, wirklichen Wesen, und man, wenn man spricht, weiss, dass ein reales, wirkliches Wesen, das in unserem Kehlkopf gipfelt, in uns enthalten ist, so weiss man, wenn man jetzt mit dem entwickelten Denken lebt, dass das, was man ätherischen Leib nennen kann, in diesem entwickelten Denken wie in einer inneren stummen Sprache sich entwickelt. Dieses reale Fühlen von etwas, das in uns ist in dem Denken, das ist dasjenige, worauf es ankommt.

Hat man dies eine entwickelt, so hat man aber im Grunde genommen nur eine Art geistigen Sinnesorgans, und zwar wäre es ganz falsch und würde zu nichts führen, wenn man nur einseitig diesen Entwicklungsweg durchmachen wollte, den ich eben angedeutet habe. Es wäre so, wie wenn man ein Auge hätte, dem keine Welt gegenüberstünde, das also nicht sehen könnte. Es wäre eine ewige Unbefriedigung in dem Augenblicke, wo man dieses Organ entfalten wollte, wenn man nur dieses entwickeln wollte, was bis jetzt geschildert worden ist. Daher muss eine andere Entwicklung parallelgehen; und diese andere Entwicklung ist eine Entwicklung des Willens.

Der Wille, so wie wir ihn kennen im gewöhnlichen Leben, ist ja ebenso wie die Gedanken des gewöhnlichen Lebens an unseren physischen Organismus gebunden. Wir betätigen ihn auch nur, indem wir unseren physischen Organismus betätigen. Aber dieser Wille kann

losgerissen werden vom physischen Organismus, geradeso wie durch den geschilderten Denkerweg das Denken, das Vorstellen wirklich losgerissen wird vom physischen Organismus und sich als etwas selbständig in uns Wirkendes, an einen besonderen übersinnlichen Leib Gebundenes erweist. Wiederum sind gewisse intime innere Seelenvorgänge notwendig, um den Willen gewissermassen loszureissen von dem Organismus, an den er sonst im gewöhnlichen Leben immer gebunden ist. In den genannten Büchern finden Sie die Einzelheiten. Ich möchte nur von einem Gesichtspunkte, den ich bisher noch weniger erörtert habe, einiges Prinzipielle hervorheben.

Wir sind gewohnt, im gewöhnlichen Leben den Willen so anzuwenden, dass er gewissermassen ausfliesst in unsere Handlungen. Wir nehmen in gar nicht unmittelbar wahr, wie er in unseren Handlungen lebt. Daher ist die Frage der Freiheit eine so schwierige, weil den Menschen die Freiheit sich verbirgt als eine Eigenschaft des Willens, der gebunden ist an unsere Körperlichkeit. Daher verbirgt sich für das gewöhnliche Bewusstsein die Frage der Freiheit in dem Wirken des Organischen. Aber ich will von den vielen Mitteln, die anzuwenden sind, um den Willen loszureissen von dem Organischen, nur eines charakterisieren, an dem man das Prinzip sehen kann, auf das es ankommt.

Im gewöhnlichen Leben ist es so, dass wir, wenn wir handeln, uns gewisse Handlungen gestatten, andere nicht gestatten, sie uns versagen. Wir finden gewisse Handlungen gut, andere böse, so dass wir uns in einer gewissen durch Gut und Böse geregelten Weise in das äussere Leben einordnen. In einer ähnlichen Weise muss derjenige, der geisteswissenschaftlich fortschreiten will, etwas geltend machen mit Bezug auf die rein innere Entwicklung seiner Seelenkräfte. Er muss gewissermassen innere Moral entwickeln, das heisst, nicht nur nachdenken darüber, was richtig, was falsch ist, sondern

dazu kommen, durch gewisse Uebungen, die Sie in den genannten Büchern geschildert finden, von gewissen Gedanken deutlich zu empfinden: die darfst du in einer gewissen Situation hegen, andere musst du abweisen. Ein inneres Annehmen und Abweisen von Gedanken, eine innere Verantwortlichkeit muss man in seinem eigenen Denk- und Vorstellungsleben entwickeln. Es ist die Anwendung eines Prinzips auf das innere Leben, das man im gewöhnlichen Leben eigentlich gar nicht kennt. Im gewöhnlichen Leben denkt man, wenn man einen falschen Gedanken nur hegt: nun ja, das schadet ja weiter nichts. Es schadet auch für das gewöhnliche Leben nichts, wenn man seine Falschheit einsieht; aber man muss etwas empfinden lernen gegenüber einem falschen Gedanken, einem an einem bestimmten Orte oder zu einer bestimmten Zeit oder gegenüber einer Situation falschen Gedanken: man muss ihn abweisen, gar nicht hegen, und nur versuchen, denjenigen Gedanken zu hegen, der gewissermassen durch die inneren Seelenimpulse in der betreffenden Lage erlaubt sein kann. Inneres Durchtränken des Seelenlebens mit Verantwortlichkeit gegenüber Wahrem und Falschem und ähnliche Unterscheidungen in bezug auf das innere Erleben: wenn dieser Impuls einschlägt in unser Seelenleben, wenn man gewissermassen dieses innere Leben so fühlen lernt, wie man ~~sich~~ sonst nur fühlt im Handeln unter dem Gesichtspunkte von Gut und Böse, das Annehmende oder Abweisende im äusseren Leben mit anderen Menschen oder anderen Wesen, dann giesst das eine Kraft in unseren Willen, durch die er sich losreissen kann von dem Organismus.

Dann aber tritt etwas anderes ein, und dieses andere kann man etwa in der folgenden Weise charakterisieren. Wenn wir den gewöhnlichen Willen im Leben anwenden, so wissen wir, irgend etwas geschieht durch uns, wenn wir das Gefühl, die Empfindung haben: ich will. Wir legen unseren Vorstellungen unser Bedürfnis, unser Streben

zugrunde und führen dann durch unseren Organismus dasjenige aus, was wir wollen. Aber es gibt innerhalb desjenigen, was wir im gewöhnlichen Leben als Menschen vollziehen, noch, ich möchte sagen, rein durch unser natürliches Dasein, eine andere Reihe von Verrichtungen, die nicht in dieser Weise aus unserem Wollen entspringen, sondern die einen gewissen Rhythmus unseres Lebens, einen notwendigen, man könnte sagen, einen Naturrhythmus unseres Lebens darstellen. Nehmen Sie das gewöhnlichste Beispiel von einem Rhythmus, in dem wir alle drinnenstehen, den Naturrhythmus von Schlafen und Wachen. Man wird leicht einsehen: dasjenige, was der Mensch vollzieht als eine Naturnotwendigkeit, indem er schläft und wacht in rhythmischer Abwechslung, das steht unter anderer Gesetzmässigkeit als die Handlungen, die er vollzieht, wenn man so sagen will, unter dem Einfluss seines Willenslebens. Es überkommt einen die Notwendigkeit des Wachens und die Notwendigkeit des Schlafes. Da stehen wir in einem Lebensrhythmus drinnen, der an unsere Organisation gebunden ist und der gewissermassen nachahmt, ja mehr als nachahmt, trotzdem sich der Mensch in einer gewissen Weise von der Natur auch in dieser Beziehung emanzipiert hat, den äusseren kosmischen Rhythmus von Tag und Nacht. Innere Nacht, innerer Tag wechseln in uns, indem wir schlafen und wachen. Dass wir aus dem Wachen in den Schlaf übergehen, das unterliegt einer anderen Notwendigkeit, als dass wir uns zum Beispiel entschliessen, zur Türe hinauszugehen unter dem Einflusse unseres Wollens. Dadurch sind wir in einen Zusammenhang hineingestellt, dass wir der Notwendigkeit des Schlafens und Wachens unterstehen. Und ein Rhythmus, oder Rhythmen, könnte man sagen, höherer Art gehen dem Menschen auf, wenn er in der angedeuteten Weise seinen Willen losreisst von seiner Organisation. Dann merkt er, dass er nicht nur in einer Naturnotwendigkeit drinnensteht, die sich ausdrückt in Schlafen und Wachen, sondern dass er

auch in einer geistigen Notwendigkeit drinnensteht, die sich ebenfalls in einer rhythmischen Weise ausdrückt wie das Wechselverhältnis beim Schlafen und Wachen, aber in einer anderen Weise, so dass sie geistig und nicht leiblich ist.

Solcher Rhythmen gibt es nun viele in der Welt. Und so wie wir gewissermassen in unserem Schlafen und Wachen Tag und Nacht aus dem Kosmos nachahmen, so ahmen wir Rhythmen, die übergreifender sind als Tag und Nacht, aus dem Kosmos nach. Diese Rhythmen lernen wir erst erkennen, wenn wir nicht unsere äusseren Sinnesorgane - Augen und Ohren - auf die Welt richten, sondern wenn wir dasjenige Sinnesorgan auf die Welt richten, das ich eben beschrieben habe, das eigentlich ein Geistorgan ist und in dem entwickelten ätherischen Leibe besteht. Das ist in der Lage Geistiges wahrzunehmen. Aber was wahrgenommen werden soll, eröffnet sich uns, offenbart sich uns erst als ein Lebensrhythmus, wenn wir in der angedeuteten Weise die Willenskräfte entwickeln.

So wie wir nun das Wechselverhältnis von Schlafen und Wachen erleben, so erleben wir, indem ~~wir~~ in der angedeuteten Weise unser geistiges Erkenntnisorgan entwickelt wird, einen gewissen Rhythmus, der sich auf unser ganzes Menschenwesen bezieht. So wie wir des Morgens aufwachen, an unser Tagewerk treten, allmählich uns ermüdet fühlen, in den Schlaf verfallen, so erleben wir eine Seite eines grossen Rhythmus in unserem Gesamtleben, das zwischen Geburt und Tod verläuft. Dies können wir mit den gewöhnlichen Sinnen verfolgen. Eine andere Seite unseres Lebensrhythmus ist diejenige, die aufgeht mit der Geburt bzw. der Empfängnis und sich zu Ende neigt mit dem Tode. Aber so wie die Nacht gegenübersteht dem Tag, das Schlafen dem Wachen, so steht dem Teil des Rhythmus, der sich ausspricht in dem Leben zwischen Geburt und Tod, ein Leben zwischen Tod und neuer Geburt gegenüber, ein Leben, das die Menschenseele zubringt in der geistigen Welt, so wie sie, um das Wachen vorzubereiten, ein Leben im Schlafzustande zubringt. Und es ist einfach notwendig,

dass der Mensch zum Wahrnehmen dieses Rhythmus aufsteigt, der die wiederholten Erdenleben der Anschauung zeigt. So wie der vom Leben durchsetzten Anschauung der rhythmische Wechsel ~~von~~ zwischen Tag und Nacht gegeben ist, so wird der Rhythmus zwischen geistigem Leben, zwischen Tod und neuer Geburt und darauffolgendem Leben zwischen Geburt und Tod anschaulich, wenn das erw ähnte Sinnesorgan eröffnet ist. Damit allerdings wird etwas ausgesprochen, was der gegenwärtigen menschlichen Erkenntnis recht ungewohnt ist. Aber neue Erkenntnisse waren immer ungewohnt, und wie sind diese neuen Erkenntnisse allmählich zu Selbstverständlichkeiten geworden! Das muss man sich immer klarmachen, wenn etwas, was scheinbar paradox ist, in die Geistesentwicklung der Menschheit eintreten will.

Geisteswissenschaft spricht nicht nur von höheren Gliedern der Menschennatur, sondern davon, dass das menschliche Leben in seiner Ganzheit so verläuft, dass wir wiederholte Erdenleben durchleben zwischen allerdings jetzt grossen Zeiträumen, die wir in der rein geistigen Welt zwischen Tod und neuer Geburt zubringen. Das wird zur wirklichen Anschauung.

Nun wird ja selbstverständlich gegen eine solche Ausführung der naheliegende Einwand erhoben werden müssen, dass dann die Seelen-erkenntnis des Menschen, die Lösung der Seelenrätsel, das Geheimnis einiger weniger bleibt, welche sich in der angedeuteten Weise zu Geistesforschern machen. Nun, obzwar Sie aus den angeführten Büchern ersehen können, dass heute bis zu einem gewissen Grade jeder Mensch in der Lage ist, die angedeuteten Seelenfähigkeiten zu entwickeln, also bis zu einem gewissen Grade wenigstens Geistesforscher werden und dasjenige nachprüfen kann, was eben gesagt worden ist, so muss auf der anderen Seite betont werden, dass es durchaus nicht nötig ist, dass jeder Mensch zum Geistesforscher werde, der die Wahrheit desjenigen anerkennen will, was Geistesforschung oder Anthroposophie vorzubringen hat. Soll ich durch einen Vergleich klarmachen,

was der Geistesforscher für die Entwicklung der Geisteswissenschaft eigentlich ist, so muss ich sagen, er ist nicht eine Persönlichkeit, welche bei jedem Menschen geistige Fähigkeiten der geschilderten Art hervorrufen will, sondern er bereitet sich zum Geistesforscher aus dem Grunde, um aus sich selbst gewissermassen ein Instrument zu machen, durch welches die geistigen Tatsachen, die geistigen Wahrheiten an die Oberfläche des Daseins treten können. Nicht darum handelt es sich, dass der Geistesforscher gewisse Ergebnisse vor seine Mitmenschen hinstelle, sondern darum, dass er gewissermassen seinen Mitmenschen das Instrument zimmert, durch welches jeder selber forschen kann. Was ich jetzt meine wird erst ganz verständlich, wenn man den Grundcharakter der geisteswissenschaftlichen oder anthroposophischen Literatur nimmt, in welcher die Erlebnisse, die Erfahrungen niedergelegt sind, die der Geistesforscher macht. Die Literatur muss in einer ganz anderen Weise aufgenommen werden als etwa die naturwissenschaftliche oder die historische. Was der Geistesforscher niederlegt, stellt sich nicht so sehr als blosses Ergebnis dar - wenigstens nimmt man es nicht in der richtigen Weise hin, wenn man es als blosses Ergebnis nimmt - , sondern es stellt sich dar als ein zubereitetes Instrument, das allerdings nicht aus greifbaren Materialien, sondern aus gewissen Vorstellungen, Vorstellungskomplexen besteht, die in geistigen Mitteilungen niedergelegt werden. Diese geistigen Mitteilungen sind so geartet, dass, wenn man sie in seine Seele aufnimmt, sie einem, auch ohne dass man selbst ein Geistesforscher ist, die Möglichkeit bieten, sie auf die uns umgebende Welt anzuwenden. Und dann bekommt man in ihnen ein geeignetes Instrument, um die geistigen Grundlagen der Welt zu finden. Derjenige, der die Geisteswissenschaft anerkennen will, braucht wahrhaftig ebensowenig fähig zu sein zu irgendeiner Geistesforschung, wie derjenige, der die Grösse und innere Bedeutung

einer Dichtung wie Goethes "Faust" anerkennen will, selber in der Lage zu sein braucht, einen "Faust" zu schreiben. Ist einmal dasjenige, was der Geistesforscher an die Oberfläche des Daseins schafft, gegeben, und nimmt man es nur unbefangen genug ohne Vorurteile auf, verwendet man die besondere Art von Begriffen, von Vorstellungen und Vorstellungskomplexen, die da gegeben wird, und sieht mit Hilfe dieser Instrumente die Welt an, dann enthüllt sich das geistige Leben; dann enthüllt sich auch dasjenige, was die Seelenrätsel wirklich lösen kann.

Daher ist es nicht die richtige Art, sich zur geisteswissenschaftlichen Literatur zu verhalten, wenn man sie wie eine Summe von Resultaten, von Ergebnissen, nimmt, sondern man sollte sie hinnehmen wie etwas, das einen durchdringen kann und das einem ein Mittel, ein Instrument des eigenen Anschauens der Welt sein kann. Einen viel höheren Grad von Lebendigkeit hat die geisteswissenschaftliche Literatur als irgendeine andere Literatur. Wenn man das nicht berücksichtigt, so kann man sich nicht in der richtigen Weise zur Geistesforschung stellen. Der Geistesforscher hat ja mancherlei durchzumachen. Dasjenige aber, was er durchzumachen hat, um in sich die Seelenkräfte zu entwickeln, die einen dahin bringen, in dieser Weise aus der geistigen Welt die Dinge herauszuholen, wie es angedeutet worden ist, das ist gewissermassen ein Weg, um die angedeuteten Kräfte zu entwickeln.

Aber nicht bloss durch dasjenige, was der Geistesforscher also durchmacht, wird die Sehnsucht nach den Erkenntnissen erzeugt, die man durch die vom geistigen Forscher geschaffenen Instrumente gewinnt, sondern die Sehnsucht nach einer Lösung der Welten- und Seelenrätsel, zu welcher der Geistesforscher beitragen will, lebt in jeder Seele. Dasjenige, was der Geistesforscher nur intensiver fühlt, um gewissermassen die Instrumente zuzurichten, ist etwas,

was in jeder Menschenseele an ein verwandtes Prinzip anschlagen muss, wenn diese nur unbefangen genug sich ihrem durch das eigene Instrument vorgezeichneten Weg hingibt und sich nicht beirren lässt durch Vorurteile. Auf Vorurteile wird sie insbesondere gelenkt durch dasjenige, was heute als alleinige Erkenntnismethode gilt und was durchaus seine Berechtigung hatte, um alte Vorurteile wegzuschaffen: die naturwissenschaftliche Erkenntnismethode.

Wenn man dasjenige, was die Geisteswissenschaft also an Befruchtung des menschlichen Seelenlebens schafft, berücksichtigt, so werden gewisse Fragen, die zu den dringendsten Seelenrätseln gehören, in einer Weise gelöst, die für jeden Unbefangenen durchaus übereinstimmen wird mit dem, was das Leben gibt, Wir brauchen ja nur ein einziges Wort vor unsere Seele hinzustellen, um mit diesem einen, einzigen Wort ein umfassendes Seelenrätsel zu haben, das Wort Schicksal.

Wir werden in die Welt hineingestellt und erleben unser Schicksal; wie aus geheimnisvollen Tiefen des Erlebens dringt dasjenige herauf, was unser Schicksal umfasst. Gerade durch ein richtiges Verständnis für jenen Rhythmus, den ich beschrieben habe, den Rhythmus der wiederholten Erdenleben und der dazwischenliegenden geistigen Leben, klärt sich mancherlei von dem, was wir gerade für das Leben brauchen, in der Schicksalsfrage auf. Wir können uns das am leichtesten verständlich machen, wenn wir gerade mit dieser Schicksalsfrage an naturwissenschaftliche Ergebnisse der Gegenwart anknüpfen.

Wir brauchen nur an dasjenige anzuknüpfen, was man heute vielfach mit dem Worte Vererbung bezeichnet. Auf dem Gebiete der Vererbungslehre hat die Naturwissenschaft tatsächlich etwas sehr Bedeutendes geleistet, und der Naturwissenschaftler kann zu dem Geistesforscher sagen: Wie findest du dich zurecht mit all dem, was in der Ver-

erbungsfrage, mag auch noch vieles zweifelhaft sein, so grossartig zutage getreten ist. Wenn du vielleicht gar behaupten willst, dass der Mensch, indem er sich in das gegenwärtige Erdenleben hereinstellt, gewisse Anlagen und Fähigkeiten aus früheren Erdenleben mitbringt, wie verhältst du dich gegenüber den gewissenhaften Forschungen, die die Naturwissenschaft über die Vererbungsfrage anstellt und durch welche Anlagen, Fähigkeiten, Talente erklärt werden dadurch, dass gewisse organische Tendenzen rein in der physischen Vererbungsfolge von unseren Vorfahren auf uns übergehen?

Es ist nicht zu leugnen, dass die Naturwissenschaft da, wo sie das Positive zutage bringt, in bezug auf die Vererbungsfrage durchaus recht hat. Aber es handelt sich nicht darum, sondern um etwas ganz anderes. Wenn man den Menschen betrachtet, wie er im Leben auftritt mit seinen Fähigkeiten, seinen Talenten, seiner ganzen Art und Weise zu sein, die ja so mitbestimmend ist für sein Schicksal, wenn man diese ganze Art, wie sich der Mensch hereinstellt in das Erdenleben, betrachtet, kann man da wirklich sagen, dass es eine Vernunftanschauung sei, das alles nur auf physische Vererbung zurückzuführen?

Es sind in dieser Beziehung wirklich interessante Untersuchungen in der neueren Zeit gemacht worden. Ich habe von einigen auch schon hier bei früheren Vorträgen gesprochen und auf ein sehr interessantes Buch über Goethe hingewiesen, in dem alles untersucht wird, was zutage gefördert werden kann über Goethes Vorfahren: wie gewisse Eigenschaften bei Goethes Vorfahren aufgetreten sind, die eine Eigenschaft bei diesem, die andere bei jenem, wieder andere bei noch früheren Vorfahren, und wie gewissermassen ein Zusammenklang dieser Eigenschaften dann in der Individualität Goethes so zutage getreten ist, dass dieser durch die Summierung von Eigenschaften seiner Vorfahren das Genie geworden ist, als das er dasteht. Und

auf Grund ähnlicher Untersuchungen hat man gesagt: gerade genialische Menschen zeigen dadurch, dass sie am Ende einer Vererbungsreihe stehen, wie der Mensch aus rein physischen Gesetzmässigkeiten heraus seine Artung zu erklären hat. - Man muss jedoch erstaunen über die merkwürdige Logik, die in solcher Schlussfolgerung liegt. Man ist heute gar nicht geneigt, zu realisieren, was das für eine merkwürdige Logik ist. Es ist gewiss sehr interessant, im einzelnen zu erforschen, wie ein Nachkomme die physisch bedingten Eigenschaften seiner Vorfahren zeigt. Grossartig fruchtbar sind auch die Forschungen in dieser Richtung. Aber ist denn das besonders wunderbar, ist es überhaupt etwas Besonderes gegenüber den höheren Erkenntnisfragen? Es ist eigentlich ganz ~~offenbar~~ sonderbar, dass man eine solche Frage entscheiden will, indem man sich auf die Erfahrung, auf die äussere Wahrnehmung beruft, und gar nicht auf dasjenige sieht, was einzig wegweisend wäre in dieser äusseren Wahrnehmung. Dass der Mensch, da er sein physisches Dasein seinen Vorfahren verdankt, selbstverständlich die Eigenschaften seiner Vorfahren trägt, ist fast ebenso selbstverständlich, wie dass man nass ist, wenn man aus dem Wasser kommt. So trivial das klingt, es ist wirklich als Vergleich zu gebrauchen. Denn aus der äusseren Wahrnehmung beweisend wäre es, wenn man einen genialen Menschen nehmen und zeigen würde, dass seine genialen Eigenschaften auf seine Nachkommen übergehen. Das wird man füglich bleiben lassen, denn man würde zu sonderbaren Resultaten kommen, wie gerade die Nachkommenschaft von genialen Menschen zeigt. Das aber wäre das einzig real Logische, nicht jene Untersuchungen, die man anstellt. Eine wirkliche Untersuchungsmethode würde nämlich das Gegenteil beweisen. Man sehe auf Goethes Sohn, man denke an soundso viele Nachkommen wirklich genialer Männer, und man wird sehen, wie unmittelbar in der Vererbungsreihe die Eigenschaften, die dem Menschen in seinem intimsten,

seinem innersten Leben angehören, durch die er gerade für seine Mitwelt eine Bedeutung hat, wie diese in die Welt hineingestellten Eigenschaften nun eben nicht zu den physisch vererbbaaren Merkmalen gehören.

Dabei bleibt es durchaus richtig, dass, wenn wir in den Vorfahrenreihen hinaufgehen, wir Aehnlichkeiten in den Eigenschaften finden. Wie kommt das zustande? Das kommt dadurch zustande, dass dasjenige Leben, das sich zwischen Geburt und Tod abspielt, sich anschliesst an ein geistiges Leben zwischen Tod und einer neuen Geburt; dem ist vorangegangen ein anderes Erdenleben zwischen Geburt und Tod. In diesem früheren Erdenleben haben wir gewisse Erlebnisse gehabt, die weiter ausgebildet wurden in dem langen Zwischenraume zwischen dem Tode und einer neuen Geburt und die dann in ihren Folgen, in ihren Ergebnissen in neuen Erdenleben auftreten. Aber wenn wir von dem geistigen Leben sprechen, das zwischen dem Tode und einer neuen Geburt verfliesst, so dürfen wir nicht sagen, dieses geistige Leben und die geistige Welt, in der dieses Leben verfliesst, sei irgendwoanders, als wo unsere physische Welt ist. Diese geistige Welt ist nur anderer Art, nur für anderes Bewusstsein wahrnehmbar, aber sie ist überall, unsere physische Welt durchdringend. Sie steht auch in innigem Zusammenhang, in inniger Wechselwirkung mit unserer physischen Welt. Während wir in unserer physischen Welt im Zusammenhang sind mit den uns umgebenden Menschenwesen, mit anderen Wesen der Naturreiche, stehen wir in dem Leben, das wir zwischen ~~dem~~ Tod und neuer Geburt durchmachen, nicht nur in Zusammenhang mit den ebenfalls entkörpernten, dieses Leben durchmachenden Menschenseelen, die sich zu einem neuen Erdenleben vorbereiten, sondern mit anderen Wesenheiten der höheren Welten, der geistigen Welten, in deren Bereich man eindringt durch die Methoden, die geschildert worden sind. Aber dieses geistige Leben steht durchaus mit dem physischen Erden-

leben in Verbindung, und das Physische ist in seiner Ganzheit eine Folge des Geistigen, dessen, was geistig vorgeht.

Und jetzt verfolgen wir die Vorfahrenreihe. Während der weit zurückliegende Vorfahre auf der Erde lebte, lebte die Seele, die das Leben durchmacht zwischen dem Tode und der neuen Geburt, in der geistigen Welt. Alles, was hier physisch vorgeht, ist nur die Wirkung dessen, was geistig geschieht. Die Menschenseele, die in der geistigen Welt zwischen Tod und neuer Geburt selber in den Kräften lebt, die sich heruntergiessen in die physische Welt, setzt sich in Einklang, in Harmonie mit den Eigenschaften dieses Vorfahren und auch mit den Eigenschaften des nächsten Nachfahren usw. Und so ist der Mensch, während er in der geistigen Welt lebt, geistig zusammen mit dem, was sich hier physisch in der Vorfahrenreihe abspielt. Indem der Mensch in der geistigen Welt in den Eigenschaften seiner Vorfahren lebt, bereitet er sich selber vor, wie er einmal wird und zuletzt auftritt durch das Elternpaar, das er sich in der geistigen Welt zubereitet hat. Dadurch gewinnt der Zusammenhang mit den Vorfahreneigenschaften erst eine lichtvolle Bedeutung. Dadurch ist der Mensch seinen Vorfahren ähnlich, dass er mit den Eigenschaften seiner Vorfahren lebt, dass ein geistiges Anziehungsband ihn gerade zu einer bestimmten Vorfahrenreihe hinzieht, so dass der Mensch nach Massgabe desjenigen, was er im früheren Erdenleben durchlebt hat, gewisse, ich möchte sagen, magnetische Anziehungsbande entwickelt zu einer bestimmten Vorfahrenreihe und, wenn ich den paradoxen Ausdruck gebrauchen darf, diese Vorfahrenreihe sucht, welche ihm die Möglichkeit gibt, dasjenige weiterzuführen, was er in früheren Erdenleben keimhaft veranlagt hat.

So sehen wir, dass wir allerdings dadurch, dass wir von der physischen Welt in die geistige hinaufblicken, dasjenige nicht zu verleugnen brauchen, was die Naturwissenschaft an berechtigten

Resultaten zutage fördert, dass aber das so zutage Geförderte durchaus seine Durchdringung mit dem Geistigen erfährt. Dadurch lösen sich die Geheimnisse der Schicksalsfrage, dadurch beantworten sich in gewisser Weise die Schicksalsfragen von der einen Seite her. Wer glaubt, dass durch eine solche Beantwortung der Schicksalsfrage die menschliche Freiheit überhaupt ausgeschlossen wird, der steht auf einem Gesichtspunkte, der ihm nicht gestattet, über die menschliche Freiheit unbefangen genug zu urteilen. Denn ebensowenig wie unsere Freiheit beeinträchtigt wird dadurch, dass wir in einer natürlichen Weltordnung irgendwo in bezug auf etwas darinnenstehen, etwa dadurch, dass wir schlafen müssen, sowenig werden wir dadurch unfrei, dass wir in dem angedeuteten grösseren Weltenrhythmus darinnenstehen.

Betrachten wir nun die Schicksalsfrage mit Bezug auf eine andere Strömung unseres Lebens. Für denjenigen, der geisteswissenschaftlich dieses Leben anschaut, ergänzt sich gewissermassen dasjenige, was der Mensch ist und entwickelt, indem er hier in der physischen Welt steht, durch dasjenige, was aus der geistigen Welt fortwährend in all unser Handeln und Sein hereinfliesst. Denn ebenso wie wir von der Luft umgeben sind, die wir einatmen und ausatmen, so dass sie abwechselnd ausserhalb und innerhalb von uns ist, so sind wir von einer geistigen Welt umgeben, die innig in Verbindung steht mit all unserem Sein und Handeln. Da zeigt sich dem Geistesforscher, dass dasjenige, was wir menschliche Verhältnisse nennen, nicht bloss das ist, was sich in der Sinnenwelt äussert. Das ist für den Geistesforscher nur ein kleiner Teil desjenigen, was überhaupt geschieht. Es geschieht viel mehr. Indem ich zu einem Menschen nur ein Wort sage und der Mensch von diesem Worte in einer gewissen Weise berührt wird, geschieht vieles in einer Weise, die sich dem Bewusstsein der beiden Menschen für die Gegenwart entzieht. Es

wird ein viel tieferes, intensiveres Verhältnis angeknüpft, als was in diesem Augenblicke oder in diesem Leben zum Ausdruck kommt. Und so wird durch alles, was wir tun und leben, ein Umkreis von viel tieferen, umfassenderen, weiteren Verhältnissen angeknüpft zu den Menschen sowie zu den anderen Wesen der Naturreiche, als das ist, was unmittelbar im Leben zum Ausdruck kommt. Wir entwickeln zum Beispiel ein Verhältnis zu einem anderen Menschen, ein Freundschafts-, ein Liebes- oder irgendein anderes Verhältnis. Im Verlaufe dieses Verhältnisses spielt sich dies oder jenes ab; unsere Handlungen beeinflussen dasjenige, was aus dem anderen wird, und was der andere tut, beeinflusst dasjenige, was wir sprechen, tun usw. Wenn wir von Sekunde zu Sekunde notieren würden, wie wir uns zum anderen Menschen verhalten, könnten wir überschauen, was für die Sinneswelt beobachtbar ist. Aber das ist nicht alles, sondern nur ein Teil von dem, was eigentlich zwischen uns und anderen Menschen spielt und von dem zunächst eben nur ein Teil zum Ausdruck kommen kann. Der andere Teil bleibt zurück, so dass er eine innere Kraft wird, die in dem menschlichen Wesen so sitzt wie die Kraft des Pflanzenkeims, anspruchslos, klein, aber die Vorbereitung für die gleichartige Pflanze im nächsten Jahr. Ein Teil desjenigen, was sich abspielt zwischen den Menschen, kommt jetzt zum Ausdruck; ein anderer zieht sich gleichsam zusammen, konzentriert sich, lebt keimhaft weiter, indem er sich dem inneren Wesen des Menschen einverleibt. Und der Geistesforscher sieht ihn das Wesen des Menschen so ergreifen, wie das Wesen des Pflanzenkeimes die gestaltende Form der Pflanze ergreift und sie hinüberträgt zur nächsten Pflanze gleicher Art. So zieht dasjenige, was in diesem Leben nicht zum Ausdruck kommt, mit unserem Seelenwesen durch die Pforte des Todes hinaus, befreit sich von dem Leiblichen, und wenn der andere Mensch noch hier im physischen Leibe ist, so kann es aus der geistigen Welt heraus auf

ihn weiterwirken. Kommt der andere dann nach, so wirkt es auf seine nunmehr entkörpernte Seele. Die beiden Leben in der geistigen Welt bereiten nun ein weiteres Zusammensein für ein nächstfolgendes oder späteres Erdenleben vor, in dem sich dasjenige, was sich in dem einen Leben nicht hat vollziehen können, zum Ausdruck bringt.

So bereiten wir also in einem Erdenleben in den Verhältnissen, die wir in der Welt eingehen, keimhaft dasjenige vor, was dann, indem wir zuerst durch die Todespforte und dann wiederum durch die Pforte der Geburt treten, Veranlagung wird, um mit den Menschen, die ebenso die Tendenz haben, mit uns wiederum zusammenzuleben, wie wir mit ihnen, zusammenzutreffen. Das sind die geheimnisvollen unterbewussten Bande die sich anknüpfen im Leben der Menschen und von denen der Mensch zumeist nur die Resultate erlebt. Er erlebt, dass er in der Geisteswissenschaft hingezogen wird zu einem anderen Menschen; aber dieses Hingezogenwerden ist nur der Ausdruck für tief geheimnisvolle Beziehungen, die unter dem Bewusstsein schlummern, jedoch Ergebnisse sein können von jenem erweiterten Verhältnis, das sich in früheren Erdenleben angeknüpft hat. So klärt sich dasjenige, was wir Schicksal nennen, in einer gewissen Weise dadurch auf, dass wir uns durch den Rhythmus, wie er geschildert worden ist, in das Gesamtleben des Menschen hineinstellen, das in wiederholten Erdendaseinen verläuft.

Alle diese Dinge entspringen nicht aus einer blossen Fortsetzung der sonstigen wissenschaftlichen Betrachtungsweise, wie man sie heute hat, sondern einer ganz anderen Art, das Leben anzuschauen.

Darf ich charakterisieren, wie diese andere Art ist, so möchte ich das Folgende sagen. Wir kennen für das gewöhnliche Erleben einen dumpfen, dunklen Bewusstseinszustand, den wir als das Träumen bezeichnen. Chaotisches Erleben dringt aus dem Schlafe heraus; wir erleben Bilder, die entweder durch undeutlich verlaufende Eindrücke

von der Aussenwelt her kommen oder auch von innen her kommende Reminiszenzen aus dem Leben sind. Dann wachen wir auf. Wodurch unterscheidet sich das gewöhnliche Wachleben von dem Traumesleben? Das Traumesleben, obwohl interessante Schriften darüber geschrieben und interessante Forschungen darüber angestellt worden sind, ist eigentlich noch wenig erforscht. Wird man es einmal erforscht haben, so wird schon die äussere Betrachtung des Traumeslebens eine wichtige Grundlage sein für dasjenige, was Geisteswissenschaft eigentlich dem Menschenleben zu geben hat. Denn wodurch unterscheidet sich eigentlich das Wachleben von diesem Traumesleben?

Selbsterkenntnis, Selbstbeobachtung, in gewissenhafter Weise ausgeführt, kann uns dahin bringen, zu verstehen, wodurch sich das gewöhnliche Wachleben von dem Traumesleben unterscheidet. Es ist hier leider nicht Zeit, um dasjenige, was ich so als ein Resultat anführe, wirklich in den Einzelheiten zu belegen, aber das Resultat muss angeführt werden: die Bilder des Traumeslebens verlaufen als Vorstellungen im Grunde genommen ebenso lebhaft, ebenso lebendig wie die Vorstellungen des Alltagslebens. Der Unterschied zwischen dem Traumleben und dem Wachleben liegt nicht im Vorstellen selber, sondern darin, dass für das Wachleben der Wille wie ein Blitz hineinfährt in unsere verlaufenden Bilder; dass wir, indem wir aufwachen, dasjenige, was sonst ohne die Beherrschung unseres Willens erfolgreicher Ablauf von Bildern ist, einem äusseren Verlauf von Dingen und Ereignissen anpassen; dass wir von uns aus mit unserem Willen in diese Dinge und Ereignisse eingreifen. Das Durchströmtsein der Vorstellungsbilder mit dem Willen, das ist es, was das wache Leben unterscheidet von dem Traumesleben.

Nun kann man sagen, eine in einer gewissen Weise weitere Steigerung des Wachlebens ist dasjenige bewusste Erkennen, das ich heute geschildert habe. Es ist ein Aufwachen aus dem gewöhnlichen

Wachleben. Wenn wir wachen, so wird dasjenige, was im Traum als willenlose Bilder abläuft, vom Willen durchströmt. Nun wird das Wachleben zu einem noch höheren Grad dadurch gesteigert, dass wir durch die geschilderte Entwicklung das Denkleben in die Gedanken hineinbekommen. Schon im gewöhnlichen Leben ist das Aufwachen ein höherer Grad; wir wachen auf aus dem gewöhnlichen Verlauf des Tagesrhythmus heraus. Ebenso wachen wir dadurch auf, dass wir jetzt einem Willen gegenüberstehen, der nicht bloss aus unserem Organismus herausströmt und unsere Handlungen erzeugt, sondern der viel umfassender ist, einem Willen nämlich, der nicht nur unsere Handlungen, sondern uns selber in das Leben hereinstellt. Unsere gewöhnlichen Handlungen in der physischen Welt fliessen aus unserem an den Organismus gebundenen Willen. Aber das, als was wir dastehen zwischen Geburt und Tod, ist aus dem Willen heraus geboren, den wir erst erkennen mit diesem höheren Anschauen, aus dem Willen, der uns selber will. Und so wie wir uns mit dem Schlafen und Wachen wie in eine Naturordnung hineinstellen, so stellen wir uns in eine umfassende, universell-kosmische Willenswelt hinein, als deren Ergebnis wir uns selber bilden.

Ich habe Ihnen nur skizzenhaft, ich möchte sagen, den Prinzipien nach dasjenige schildern können, was in den Tiefen des menschlichen Seelenlebens liegt, durch Geburten und Tode geht, und was heraufgeholt werden muss. Was so als Geisteswissenschaft hervortritt, ist vorbereitet worden durch die nun schon drei bis vier Jahrhunderte alte naturwissenschaftliche Forschung. Es muss gearbeitet werden aus dem Geiste dieser naturwissenschaftlichen Forschung heraus. Man kann aber nicht bloss nachahmen, was die Naturwissenschaft geleistet hat, sondern man muss, so wie für die neuere Naturwissenschaft besondere Methoden gefunden worden sind, auch für die Geisteswissenschaft die im Sinne des heutigen Vortrages gehaltenen Methoden finden.

Nun ist es interessant, dass Forscher, denen es wirklich Ernst war um die Erkenntnis der Seelenrätsel, unter dem Eindruck der grossen Errungenschaften der Naturwissenschaft geglaubt haben, mit denselben Methoden, mit denen die Naturwissenschaft vorgehe, auch die Seelenrätsel lösen zu können.

Ich darf auf einen Seelenforscher der neueren Zeit, der besonders charakteristisch ist, hinweisen. 1866, als die naturwissenschaftlichen Forscher selber voller Hoffnungen waren, die Weltenrätsel zu lösen, hat ein Seelenforscher der neueren Zeit beim Antritt seiner Professur an einer Universität einen, ich möchte sagen, für seine Zeit ausserordentlichen Satz ausgesprochen: "Vera philosophiae methodus nulla alia nisi scientiae naturalis est." ("Der Forschungsweg der Philosophie kann kein anderer sein als derjenige der Naturwissenschaft.")

Dieser selbe Forscher versuchte nun, mit den Methoden der Naturwissenschaft sich den Fragen zu nähern, die wir heute als Seelen- und Schicksalsfragen vor unserer Seele hingestellt haben. Er hat einen sehr interessanten ersten Band einer Seelenkunde oder Psachologie geschrieben; im Frühjahr 1874 ist er erschienen; für den Herbst hat er die Fortsetzung versprochen. Diese Fortsetzung ist bis heute nicht erschienen. Warum? Wer in die Gründe einer solchen Tatsache eindringt, erkennt, dass Franz Brentano, einer der geistvolleren Forscher der modernen Naturwissenschaft, das einer wirklich zeitgemässen Entwicklung entsprechende Wollen gehabt hat, einzudringen in die geistige Welt; aber er versuchte es durch die blosse Methode der Naturwissenschaft, nicht durch die Methode der Erweckung höherer übersinnlicher Seelenkräfte. So blieb er stecken und konnte bis heute, wo er ein ganz alter Herr ist, keine Fortsetzung geben. Alles bisher von ihm Geschrie-

bene beweist, dass er mit der naturwissenschaftlichen Methode überhaupt nicht weiter kann. Dennoch gesteht gerade dieser Forscher ein, dass die naturwissenschaftliche Methode in der Seelenforschung nur dazu geführt hat, dass man erkennt, wie eine Vorstellung sich an die andere kettet. Man nennt das Assoziation der Vorstellungen. Von der Art, wie der Mensch sich verhält, um Vorstellungen zu bekommen, wird mit Recht behauptet, dass sie an den Organismus gebunden ist. Das wahrhaft Seelische verbirgt sich hinter den Erscheinungen des äusseren Organismus, verschwindet, ist nicht zu beobachten für die gewöhnlichen Kräfte, sondern ist nur zu beobachten, wenn für das gewöhnliche Leben verborgene Kräfte in das Seelenleben hereingeführt werden.

Franz Brentano sagt daher mit vollem Recht: Wenn diese neuere Seelenwissenschaft wirklich darauf angewiesen ist, nur immer davon zu sprechen, wie die Vorstellungen sich miteinander verketteten, wie der Wille in die Vorstellungen hineinwirkt, so wäre es um die grossen Hoffnungen, welche Plato und Aristoteles in bezug auf das Fortleben nach dem Tode auf eine Seelenforschung gesetzt haben, schlecht bestellt. Der Gewinn, der dafür eingetauscht würde durch die Betrachtung des gewöhnlichen Seelenlebens, käme demgegenüber gar nicht in Betracht.

Man muss diesem grossen Forscher recht geben, weil diese Hoffnungen eines Plato und Aristoteles über das Fortleben des Menschen nach dem Tode die tiefsten Hoffnungen eines jeden fühlenden, denkenden und wollenden Menschen sein müssen, weil sie allem geistigen Streben, ja auch allem religiösen Fühlen zur Stütze, zur Grundlage dienen müssen.

Auf der anderen Seite aber wird es auch demjenigen, was man als landläufige Philosophie bezeichnen kann, niemals gelingen,

die Seelenrätsel wirklich zu lösen; denn diese landläufige Philosophie will mit Begriffen arbeiten, die bloss Bilder sind von irgend etwas, das sie eben abbilden müssen. Demgegenüber wird der, der ein Bedürfnis hat, die lebendige Seele in ihrem lebendigen Lebensrhythmus zu erfassen, immer das ~~nur~~ Tote, das nur Abbildliche dieser Bilder fühlen, die Armut der Begriffe und Vorstellungen. Erst wenn in diese Bilderwelt des Denkens dasjenige einschlägt, was geschildert worden ist als inneres Leben des ätherischen Leibes, dann weiss die Seele, dass das Ewige der Menschenseele durch ~~Tode~~ Geburten und durch Tode lebt.

Es ist heute nicht möglich, zu schildern, wie das Durchgehen durch Geburten und Tode einmal einen Anfang genommen hat, indem aus einer geistigen Welt heraus das jetzige Leben in wiederholten Erdenfolgen sich entwickelt hatte aus ganz anders geartetem Leben, und wie, wenn die Erde selber am Ende ihrer Entwicklung angelangt sein wird, dieses Leben in der Folge des wiederholten Erdendaseins wiederum andere Formen annehmen wird. Man darf aus dem, was heute gesagt worden ist, nicht schliessen, dass die wiederholten Erdenleben für alle Ewigkeiten erfliessen.

So versuche ich darzustellen, wie Geisteswissenschaft oder Anthroposophie, gerade weil die Naturwissenschaft da ist mit ihren besonderen Erkenntnissen, sich in einer besonderen Art neben diese Naturwissenschaft hinstellen muss. Allerdings hat die Naturwissenschaft im Verlaufe des neunzehnten Jahrhunderts geglaubt, von sich aus die Rätsel des Lebens zu lösen. Die Philosophie ihrerseits hat geglaubt, bloss die alten abstrakten Denkmethoden weiterbringen zu können, wo man mit den nicht vom Leben durchtränkten Vorstellungen arbeitet. Aber gerade wegen der grossen Errungenschaften der Naturwissenschaft, die der

treuen, gewissenhaften Beobachtung der Aussenwelt zu verdanken sind, hat das neunzehnte Jahrhundert geglaubt, alles dasjenige überwinden zu müssen, was aus blossen abstrakten Begriffen stammt und sich als landläufige Philosophie geltend macht.

Es ist ja in manchmal recht krasser Weise zutage getreten, wie wenig sich die nach Neuem bedürftigen Seelen zufrieden geben können mit den abstrakten Begriffen der alten Philosophie. Derselbe Philosoph, von dem ich Ihnen eben erzählt habe, der nach einer Seelenwissenschaft strebte, aber keine fand, weil er bei den naturwissenschaftlichen Methoden bleiben wollte, hatte einen Kollegen an der Universität. Dieser trug in der alten Begriffsmanier vor, die nicht sehr interessant war, die unter dem Eindrucke der naturwissenschaftlichen Errungenschaften stand. Dem haben seine Studenten in den sechziger Jahren des neunzehnten Jahrhunderts in ihrer Dreistigkeit einmal an die Türe geschrieben: "Schwefelbude" und haben ihn boykottiert; sie wollten seine philosophischen Vorträge nicht mehr anhören. So hat man das Inhaltsleere der alten Philosophie empfunden. Und so könnten viele, viele Tatsachen angeführt werden, welche für das geistige Leben Beobachtungen ergäben, aus denen sich die Forderung entwickeln müsste, übersinnliche Seelenkräfte zu studieren, wie durch sinnliche Beobachtung die Forderung nach der Naturwissenschaft entstand im Laufe der letzten drei bis vier Jahrhunderte. Aber so, wie der Naturwissenschaftler sorgfältig und gewissenhaft sich vorbereiten muss zum Herstellen der Apparate, durch welche er in experimenteller Anschaulichkeit der Natur ihre Geheimnisse ablauschen kann, so muss der Geistesforscher sein Seelenleben zubereiten, um durch innere Seelenerlebnisse dazu zu kommen, in die Gewissheit des Seelenlebens einzudringen.

Man darf nicht glauben, dass mit Anthroposophie etwas wie aus der Luft Gegriffenes, von einem einzelnen Phantasten in die Welt Hineingestelltes gegeben werden soll. Es ist merkwürdig, wie man gerade von dieser Anthroposophie, von der jeder, der wirklich in sie eindringt, erkennen kann, dass sie mit einem Ernste arbeitet, der sich entwickelt hat an dem Ernet der naturwissenschaftlichen Forschung, so spricht, als wenn sie mit allerlei Dilettantischem in einer Linie zu nennen wäre. Erst nach und nach wird man hier die richtige Vorstellung bekommen. Man braucht von Bern nicht weit zu gehen - ich muss dies hier einfügen, weil es die ganze Situation der Anthroposophie an einem Beispiel zeigen kann, wenn auch nicht an einem sehr bedeutsamen - , um zu der Stadt zu kommen, wo im Frühling dieses Jahres von scheinbar berufener Seite an einem besonderen, wie es scheint, dazu berufenen Orte, vor einer besonders dazu berufenen Versammlung über diese Anthroposophie gesprochen worden ist. Es ist merkwürdig, wie man sich gegenüber einer solchen neuen Geistesströmung all die gewissenhaften Allüren, die man sonst im Leben für durchaus berechtigt und erforderlich hält, abgewöhnt. Von einer Seite her, die sich christlich nennt, ja von einem Manne her, der von Amts wegen Vertreter des Christentums ist, wurde da auf einem freisinnigen christlichen Reformtag über diese Geisteswissenschaft gesprochen, (W. Joss, Moderne Mystik und freies Christentum, Vortrag am Schweizerischen Reformtag in Aarau am 22. Mai 1916.) Dabei wurde hingewiesen auf eine Rede, die ein Pastor gehalten hat in der Nähe von Dornach, wo jetzt das Gebäude aufgerichtet wird, welches der Geisteswissenschaft dienen soll. (E. Riggerbach, Pfarrer in Arlesheim, Was wollen die Theosophen? Referat am Familienabend der reformierten Kirchengenossen in Arlesheim am 14. Februar 1914 (Basel 1914).) Und an dieser hervorragenden

Stelle eines Reformtages werden alle diejenigen Dinge angeführt, die der betreffende Pastor mitgeteilt hat und die darauf beruhen, dass dieser Pastor selbst über das rein Tatsächliche ganz schlecht unterrichtet war, wie ich in einem Vortrage zeigen konnte, der gegen die Aufstellungen dieses Pastors gehalten worden und der auch gedruckt ist. (Rudolf Steiner, Die Aufgabe der Geisteswissenschaft und deren Bau in Dornach, Vortrag in Liestal am 11. Januar 1916.) Jede Einzelheit, die der Pastor zutage förderte, musste man richtigstellen. Man musste sagen: Es ist nicht wahr, dass Geisteswissenschaft oder Anthroposophie dieses sagt; du sagst es. Jener Herr, der im Frühling auf dem Reformtage in Aarau gesprochen hat, bringt es zuwege, die zwei Schriften als gleichbedeutende Quellen nebeneinander zu nennen, obwohl die eine durch die andere völlig aus der Welt geschafft wird, indem gezeigt wird, dass sie tatsächliche Unwahrheiten enthält.

Das ist eine Methode, dergegenüber man nicht mehr bloss von Missverständnissen sprechen kann, dergegenüber man von etwas ganz anderem sprechen muss. Denn wenn jemand in einer solchen Weise das Richtige vor sich hat und es nicht sagt, sondern das Gegenteil, von dem er wissen muss, dass es unrichtig ist, so ist das noch etwas ganz anderes als ein Missverständnis. Ich überlasse es Ihnen, das richtige Wort in Ihrer Seele zu fühlen.

Aber weiter: In diesem Vortrage wird gesagt - um Geisteswissenschaft insbesondere vor christlich fühlenden Menschen herabzusetzen - , dass ich als Vertreter der Geisteswissenschaft, ebenso wie andere Geisteswissenschaftler, mich zum Christentum freilich bekennen wolle, aber nur insofern, als ich dieses Christentum in einer ganz besonderen Weise auffassen würde. Und diese Auffassungen, die ja der Geisteswissenschaft, wie sie hier gemeint

ist, gegenüber dem Christentum entgegengehalten wird, ist allerdings eine "besondere" Auffassung. Es ist bemerkenswert genug, gerade dies hier wörtlich vorzubringen, wie es von diesem Herrn gesagt worden ist: "Wir erkennen jetzt auch, in welchem Sinne gerade Dr. Steiner zu der Behauptung kommen kann, wir sind nicht gegen das Christentum, wir sind sogar schliesslich die eigentlichen Christen." Dieses ist nicht von mir in dieser Form gesagt worden, sondern von dem Herrn so formuliert. Aber es knüpft an an dasjenige, was in der genannten Broschüre von mir als Aufgabe der Anthroposophie und über die Stellung der Geisteswissenschaft zum Christentum gesagt wird, insofern dort nachgewiesen wird, dass Geisteswissenschaft gerade durch die religiösen Bedürfnisse der Seele etwas wieder erzeugt in der Menschheit, das die beste Stütze für das Christentum werden soll und kann. Mit Bezug darauf wird weiter gesagt: "Christus war in den Augen der Anthroposophen ein solcher, der die höheren Mächte erschaute." Absolut unwahr! In dieser Weise ist es nie gesagt worden. Zwar ist es selbstverständlich, dass Christus die höheren Mächte erschaute, aber mit dem, was in dem Text des Schriftchens darauf folgt, wird es, gegenüber der Anthroposophie hervorgehoben, eine Absurdität: "Dr. Steiner, der Lehrer, wird auch glauben, dass er diese Mächte erschaut und an ihnen teilnimmt." Man sieht, aus welchem Geiste heraus hier die Dinge dargestellt werden. "Aber auch jeder unter uns soll ja dieser Kräfte teilhaftig werden können, wenn er sich mit genügender Ausdauer im Schauen übt. So kommt es denn wieder auf die nämliche Forderung heraus, die schon der erwähnte russische Mystiker Solowiow erhoben hat, wir könnten und sollten alle Christusse sein, übrigens eine Forderung, die schon jeder Mystiker, der so freundlich war, auf das Christentum Rücksicht zu nehmen, erhoben hat."

Soviel Worte, soviel wirkliche Unwahrheiten, sehr verehrte Anwesende! Und das nennt sich christlich; das protestiert aus dem Geiste des Christentums heraus gegen Geisteswissenschaft oder Anthroposophie!

Ich habe heute auseinandergesetzt, inwiefern Geisteswissenschaft oder Anthroposophie dazu berufen ist, das Denken lebendig zu machen, so dass es zu einem höheren Sinnesorgan wird. Der Herr aber, der also Anthroposophie vor der Mitwelt... - ich will nicht sagen, was er will - , kommt dazu zu behaupten: "Nie aber könnten des weiteren wir beistimmen dem Aufgeben und Verachten des menschlichen Denkens und Sinnens, wie es die Mystik fordert." - Das ist es, wovon man sagen muss: Erst wird ein Bild von dieser Anthroposophie so geschaffen, wie man es braucht; dann ist es allerdings sehr leicht, dieses selbstgeschaffene Bild zu widerlegen.

Der Geistesforscher könnte über diese Dinge, ohne sie zu berücksichtigen, hinweggehen, wenn es nur auf ihn und die Geistesforschung ankäme; aber es kommt darauf an, dass Geistesforschung oder Anthroposophie die Möglichkeit findet, sich hineinzustellen in die Welt, weil die Welt heute die Geisteswissenschaft so braucht, wie sie vor drei- bis vierhundert Jahren das Eintreten der Naturwissenschaft gebraucht hat. Zum Beweis dafür, dass die Sehnsucht nach einer Erkenntnis der Welt- und Seelenrätsel, wie ich sie heute geschildert habe, nicht auf Grund irgendeiner Phantastik durch die Geisteswissenschaft an die Oberfläche gebracht worden ist, dafür können wir gerade hier auf einen Mann hinweisen, der vor bald einem Jahrhundert gelehrt hat, zwar noch nicht vom Gesichtspunkte der jetzigen Geisteswissenschaft - dazu war damals noch nicht die Zeit gekommen - , der aber aus den tieferen Sehnsuchten seiner Zeit heraus nach Lösung der Seelenrätsel den Ausblick gerade auf die hier geschilderte Geistesforschung gegeben hat.

Wenn man diese Geisteswissenschaft erst zusammenstellen will mit allen möglichen anderen, dilettantischen Wissenschaften und dann sagt, wie diese, so sei auch Anthroposophie oder Geisteswissenschaft nicht aus dem schweizerischen Leben herausgewachsen, sondern in es erst hineinverpflanzt worden, so darf demgegenüber auf einen in der Schweiz geborenen, 1866 in der Schweiz verstorbenen Mann hingewiesen werden, der in Basel und hier in Bern gelehrt hat. Nicht als ob dieser Mann schon ein Geistesforscher im heutigen Sinne gewesen wäre; aber er war auf dem Wege dazu, und seine innere Seelenverfassung und Seelenstimmung war so, dass sie nur weiter ausgebildet zu werden braucht, um hinzudringen zu dem, was heute geschildert worden ist. Ich meine Troxler, der 1828 an demselben Orte eine "Naturlehre des menschlichen Erkennens" erscheinen liess, wo heute Anthroposophie angeschwärzt wird. (Troxler, Naturlehre des menschlichen Erkennens, oder Metaphysik, Aarau 1828.)

Man findet bei Troxler dasjenige, was ich heute Aetherleib genannt habe, was das Denken in der geschilderten Weise durchdringt, mit dem Namen "Schema pneumaticon" bezeichnet. Man findet das bei Troxler in einer wunderbaren Weise, so dass man in inniger Art dieser grossen Natur nahetritt, die nur nicht aus den Grenzen ihrer Zeit herauskonnte, die aber die Sehnsucht hatte nach dem, in das man heute erst hineinwachsen kann. Man findet bei diesem Vital Troxler alles das geschildert, was der Geistesforscher durchmachen muss, um sich die inneren Kräfte des Seelenlebens zu erschliessen. Troxler sagt in dieser Naturgeschichte, die scheinbar wie durch einen merkwürdigen Zufall vor jetzt beinahe hundert Jahren an demselben Orte erschienen ist, wo heute Anthroposophie angeschwärzt wird: "Lange bin ich dem Verstand

und der Vernunft nachgegangen und nachgehangen, denn ich glaubte, sie zusammen zeugten die Weisheit, und habe die Weisheit auch gesucht am hellen Tage und in dunkler Nacht, in der Welt, im Leben, in heiligen wie unheiligen Büchern, bei den Tieren und Pflanzen wie unter den Menschen; ich habe nach ihr gefragt bei den Sternen und bei den Steinen, die Natur und mich selbst, Himmel und Erde, und habe wohl Verstand gefunden in allem, aber keine Weisheit, die vor Gott und der Welt bestünde und mich lehren konnte, woher ich gekommen, was ich jetzt hier sei und soll und was zu werden ich bestimmt? - Denn dies war es, was mir immer am tiefsten im Sinn und überall zunächst am Herzen lag.

Und wenn ich so sann und forschend mich vertiefte, fühlte ich innig und heiss in mir jene Angstqual der Seele sieden und jenes Angstrad der Natur rollen und rasseln, wie Böhme und andere, bald wie Schreck in dem Zweifel, bald wie Blitz in dem Meinen, bald wie Glast in dem Glauben; aber es lief in dem Rade alles um und durcheinander, und die Angst gebar die unaussprechlichste Bangigkeit in mir, mit geistigen Fieberschauern, bis zur furchtbarsten Gemütsnot." Und dann weist Troxler darauf hin, wie er aus diesem Erkenntniserlebnis heraus sich geboren hat dasjenige, was er mit seinen Worten das Urbewusstsein nennt.

Verfolgt man diese Worte, und versteht man sie, dann fühlt man unter seiner "Angstqual" dasjenige, was der Geistesforscher erlebt, wenn er sich durch das Weltdenken der Eigenkraft dieses Denkens, das diesen grossen, Ihnen heute geschilderten Lebensrhythmus überschauen kann, nähert, dann versteht man, wonach Troxler sich sehnt, wenn er spricht von dem "Rade der Natur, das rollt und rasselt". Das ist das Rad, das jenen grossen Rhythmus vor sich gehen lässt, welcher angeschaut wird von diesem höheren Geist-Sinnesorgan. Und Troxler nennt in seiner Art, was da auf-

geht in der Seele, das Urwort, jenes Urwort, das dem gewöhnlichen Alltagsbewusstsein und auch gewöhnlichen wissenschaftlichen Bewusstsein zugrunde liegt. Und dann sagt Troxler: "Hier ist wohl auch die Art zu erwähnen, wie die Mystik meistens den Menschen in Gott, so wie die Philosophie Gott im Menschen verlierend, dies Urverhältnis der menschlichen Natur, das anthroposophisch zu ergründen der Mensch sich begnügen soll, in theosophische Spekulationen von sich auf Gott selbst übertragen hat ...". Troxler fordert eine anthroposophische Betrachtungsweise, wie man sie in der damaligen Zeit fordern konnte. Durch den Gang der naturwissenschaftlichen Entwicklung sind solche Sehnsuchten zurückgetrieben worden. Heute müssen sie wieder erstehen, denn dasjenige, was die Naturwissenschaften gebracht haben, das fordert auf, dass zu ihnen ergänzend hinzutrete dasjenige, was Geisteswissenschaft bringen kann.

Troxler nennt dasjenige, was gewissermassen die seelischen Erfahrungen überfliegen und sich mit einem Sprunge in die Gottheit selber versetzen will, mit seinen Worten "Theosophie", während er "Anthroposophie" anstrebt. Er sagt: "Die Theosophie überhaupt trifft der Vorwurf, dass sie versäumt hat, sich anthroposophisch zu begründen ...". Und dann: "Alle wahre Physiologie und Physiurgie, und wir begreifen darunter alles menschliche Wissen und Sein, Können und Tun, haben ihren Grund in der menschlichen Natur und ihrer Philosophie, oder in der Anthroposophie." Man steht hier wahrhaftig nicht fern der historischen Entwicklung jener Sehnsuchten, die damals dunkel und wie unverstanden in dem grossen Schweizer Troxler aufstiegen und die ihre Erfüllung gerade durch Geisteswissenschaft oder Anthroposophie finden sollen.

Wer sich einzuleben vermag in den Impuls dessen, was Geistes-

wissenschaft der Menschheit sein kann, darf wohl darauf hinweisen, welches das Schicksal zunächst paradox erscheinender Wahrheiten überhaupt in der Welt sein kann und immer mehr und mehr sein wird.

Die Naturwissenschaften haben im neunzehnten Jahrhundert geglaubt, mit demjenigen, was sie auf den grossartig begründeten Darwinismus aufgebaut haben, auch die grossen Seelenrätsel zu lösen. Da darf hingewiesen werden auf zwei Tatsachen. Die eine ist sehr lehrreich, und viele, die leichthin aburteilen über dasjenige, was sich in neuer Art in die Geistesentwicklung der Menschheit hereinstellt, sollten sie sich vor die Seele stellen. Eduard von Hartmann, der Verfasser der "Philosophie des Unbewussten", hat durch zahlreiche Hypothesen und Spekulationen, aber stets in geistvoller Weise, auf dasjenige gewiesen, auf das Troxler schon vorher gewiesen hatte und was Geisteswissenschaft für die Lösung der Seelenrätsel bringen soll. Nicht dass ich mich irgendwie auf den Standpunkt der "Philosophie des Unbewussten" von Eduard von Hartmann stellen möchte; aber Hartmann hat doch wenigstens auf dieses Unbewusste hingewiesen, das nicht, wie die Psychoanalyse es tut, in einer dilettantischen Weise herangeholt werden kann, sondern das mit voller Klarheit herangeholt werden muss, wie es durch Anthroposophie oder Geisteswissenschaft geschieht.

Er hat aber auch in seiner 1865 erschienenen "Philosophie des Unbewussten" gezeigt, wie das, was naturwissenschaftliche Methode für das geistig in der Welt Vorhandene wirken kann, nicht ausreicht, und dass gerade die naturwissenschaftlichen Tatsachen selber notwendig machen, den Geist auch in der Tier-, in der Pflanzen-, in der Mineralwelt zu verfolgen. Da traten die bedeutenden Naturforscher der Welt gegen ihn auf. Man kann es heute

noch nachlesen, wie Oskar Schmidt, der berühmte Biograph des Darwin, gegen ihn aufgetreten ist, Ernst Haeckel selber und viele andere. Sie sagten: Da will so ein Philosoph anknüpfen an die Naturwissenschaft; aber er spricht doch nur wie ein Laie, wie ein Dilettant; man braucht auf ihn nicht zu hören.

Nun, unter den Gegenschriften, die dazumal gegen Hartmann und seine "Philosophie des Unbewussten" erschienen, war eine von einem Autor, der sich zunächst nicht nannte. Sie hiess: "Das Unbewusste vom Standpunkt der Physiologie und Deszendenztheorie". Sie war aus einer grossen Erkenntnis geschrieben und widerlegte aus dem Geiste der damaligen naturwissenschaftlichen Hoffnungen heraus in glänzender Weise den "Dilettanten" Eduard von Hartmann. Oskar Schmidt, Haeckel selber und andere waren sehr zufrieden, und Haeckel sagte: Das ist recht, dass diese Schrift gegen diesen philosophischen Dilettanten Eduard von Hartmann erschienen ist. Es ist nur schade, dass sich dieser Philosoph nicht genannt hat. Er nenne sich uns! Denn das ist einer, der versteht, aus dem innersten Nerv der Naturwissenschaft heraus zu sprechen! - Es war bald eine zweite Auflage nötig, denn die Naturforscher hatten grosse Propaganda dafür gemacht. In der zweiten Auflage nannte sich der Verfasser: es war Eduard von Hartmann.

Da war einmal ein Exempel statuiert, dass einer, der dazu bestimmt ist, von seinem Gesichtspunkte anders zu sprechen als solche Gegner, sich schon, wenn er will, auch auf den Standpunkt seiner Gegner stellen kann. Und auch der Geistesforscher könnte wahrhaftig, wenn es vonnöten wäre, alles dasjenige aufbringen, was seine gewöhnlichen Gegner heute gegen die Geistesforschung aufzubringen vermögen.

Interessant ist übrigens auch eine andere Tatsache. Einer der

bedeutenden Schüler Haeckels, der ganz aus Haeckels Vorstellungsart hervorgegangen ist, hat sich in seinem Leben weiterentwickelt -- Vor kurzem ist sein bedeutendes Buch erschienen: "Das Werden der Organismen", das eine "Widerlegung" darstellen soll, wie er sich ausdrückt, "der Darwinschen Zufallstheorie" --: Oscar Hertwig. In diesem Buche wird Eduard von Hartmann, mit dem man dazumal in der geschilderten Art zu Werke gegangen ist, häufig zitiert, und zwar in der Weise, dass Hertwig sich auf ihn beruft, sogar da, wo er sagt, die naturwissenschaftlichen Begriffe, die das neunzehnte Jahrhundert ausgebildet hat, seien in ihrer Anwendung auf das menschliche Seelenleben wie Kinderkrankheiten der Naturwissenschaft zu betrachten. Sogar das zitiert heute der Schüler Haeckels, Oscar Hertwig! -- So beweist die Naturwissenschaft selbst durch ihre eigene Entwicklung die Notwendigkeit der Geisteswissenschaft.

Dabei ist Geisteswissenschaft durchaus nicht geneigt, die grossen naturwissenschaftlichen Errungenschaften nicht anzuerkennen. Sie erkennt sie voll an. Aber gerade indem sie sie anerkennt, sieht sie aus ihnen die Berechtigung ein, zu geistigen Forschungen vorzuschreiten.

Da muss sie allerdings erfahren, dass sie auf Schwierigkeiten in der Gesinnung der Naturforscher stösst, durch welche sich diese Naturforscher da, wo sie Philosophen oder Weltbetrachter werden wollen, in einer sonderbaren Weise entpuppen.

Indem ich in einem scheinbar gegnerischen Sinne spreche, meine sehr verehrten Anwesenden, möchte ich mir nicht unbedeutende Leute herausholen, denn da kann man leicht widerlegen; ich möchte im Gegenteil gerade Menschen, die ich auf ihrem Gebiete bewundere, als diejenigen erwählen, deren Ansichten und Gesinnungen in das rechte Licht zu stellen sind.

Da ist ein sehr bedeutender Naturforscher der Gegenwart, der vieles geleistet hat, insbesondere auf dem Gebiete der Astrophysik, der Chemie usw., ein sehr verdienstvoller Mann, der ein schönes Buch geschrieben hat über die Geschichte der astronomischen Vorstellungen sowie über die astronomischen Vorstellungen der Gegenwart, die er selbst sehr bereichert hat. In der Vorrede schreibt er in einer merkwürdigen Weise, so dass man seine Gesinnungen aus dieser Schreiberei hervorgehen sieht. Da kann man, ich möchte sagen, etwas ertappen, was als Gesinnung lebt in dieser Region. Es heisst da: Dass wir in der besten der Welten leben, ist manchmal versucht worden zu zeigen; man wird es aber nur schwer beweisen können. Aber wahr, wenigstens für den Naturforscher wahr ist jedenfalls, so meint der betreffende grosse Mann, dass wir jetzt in der besten der Zeiten leben. - Er meint, so Bedeutendes an Einsichten in die Weltenrätsel hat keine Zeit gehabt wie die unsrige. Und deshalb, sagt er, kann man, sich berufend auf den grossen "Welt- und Menschenkenner" Goethe, ausrufen:

"Es ist ein gross' Ergetzen,
Sich in den Geist der Zeiten zu versetzen,
Zu sehen, was ein grosser Mann gedacht,

Und wie wir's dann zuletzt so herrlich weit gebracht!"

(Svante Arrhenius, Die Vorstellung vom Weltgebäude im Wandel der Zeiten, Das Werden der Welten, Neue Folge, 2. Tausend, Leipzig 1908, Vorwort S.VII.)

Schöne Enthüllung, aber bezeichnend. Denn nicht Goethe spricht so. Goethe lässt nicht den Faust, sondern Wagner so sprechen, den er dem Faust gegenüberstellt. Und sobald Wagner draussen ist - wir wollen das nicht auf den grossen Naturforscher anwenden, der sich, indem er glaubt, sich mit Goethe zu identifizieren, mit dem Wagner identifiziert - , lässt Goethe Faust sagen:

"Wie nur dem Kopf nicht alle Hoffnung schwindet,
Der immerfort am schalen Zeuge klebt,
Mit gier'ger Hand nach Schätzen gräbt,
Und froh ist, wenn er Regenwürmer findet."

Die heutige Zeit ist viel zu wenig gründlich, um sich in die Dinge wirklich einzulassen.

Es ist eine scheinbar unbedeutende Bemerkung, die ich eben gemacht habe; aber man kann eine Welt von Gesinnungen, die dort, wo man heute über die Welträtsel spricht, vielfach lebt, belauschen, wenn man solch ein Sich-Versprechen entdeckt.

Und von solchem Geist und solcher Gesinnung sind auch diejenigen durchdrungen, die vom "christlichen" Standpunkte aus Geisteswissenschaft anschwärzen möchten.

Wer sich in die Natur der Geisteswissenschaft einlässt, wird immer mehr erkennen, wie gerade durch sie die Menschen, die durch die äussere Naturwissenschaft, in der sie sich so aufgeklärt fühlen, von religiösen Empfindungen abgebracht werden, infolge einer höheren Aufklärung über die geistigen Welten wieder hingetragen werden zu religiösem Fühlen und Empfinden.

Unsere Zeit kann man bezeichnen als die Zeit, in der sich die Menschen müde erwiesen haben gegenüber dem religiösen Empfinden. Man hat eigentlich sonderbare Gefühle, wenn man sieht, wie gerade die berufenen Vertreter der religiösen Bedürfnisse nicht erkennen, wie in der Geistesforschung ein Naturquell liegt für das Hinlenken der Seelen zum religiösen Fühlen und gerade auch zum religiösen christlichen Fühlen.

Derjenige, der den grossen Lebensrhythmus erkennen lernt, der aus dem Weltenwillen heraus nicht nur eine menschliche Handlung, sondern uns selbst will, der entdeckt in diesem grossen Weltenrhythmus, in dieser kosmischen Perspektive, die sich da vor ihm

auftut, dass für ihn eine Naturkraft zur Geisteskraft geworden ist, jene Kraft, die den Kosmos durchdringt und die man bezeichnen kann als die Kraft der geistigen Liebe.

Anziehungskräfte, Abstossungskräfte, Adhäsions-, Kohäsionskräfte, magnetische Kräfte kennt man. Als Liebe will man nur gelten lassen eine Erscheinung in der physischen Welt, die sich von Mensch zu Mensch, von Tier zu Tier entwickelt. Aber dasjenige, was sich in der physischen Welt von Mensch zu Mensch entwickelt und wodurch der Mensch hereingetragen wird aus der geistigen in die physische Welt, ist nur ein Abglanz der alle Welt durchdringenden Liebe. Und mit der Erkenntnis jener kosmischen Perspektive, die geschildert worden ist, mit jenem grossen Lebensrhythmus erkennt man die Liebe nur als eine das ganze Universum durchdringende Liebeskraft, der man sein Dasein als Mensch verdankt. Erfühlt man aber, was sich mit dieser Erkenntnis eröffnet und wie man als Mensch nur durch die allwaltende Liebe in die Welt hereingesetzt worden ist, lernt man die Liebe durchdringend den Lebensrhythmus erkennen durch wiederholte Geburten und Tode, dann lernt man auch in religiöser Weise den Sinn des Lebens erfassen, so dass man überall fühlt: das Sinnliche hat nur einen Sinn, wenn es der Ausdruck des Geistigen ist, und unser Handeln, unser ganzes Dasein in der physischen Welt hat ebenfalls nur einen Sinn, wenn wir es zum Ausdruck dessen machen, was in uns hereinfliesst aus der geistigen Welt.

Geisteswissenschaft ist nicht nur eine Summe von abstrakten Gedanken und Vorstellungen, die uns Erkenntnisse über die Welt vermitteln, sondern etwas, was hereinfliesst in unsere Entwicklung, was uns erkennen lehrt, wie in dem, was wir selber aus Liebe und in Ausübung von Selbstzucht im Menschengebiet hier verrichten, kurz in alledem, was wir als Religion, als wahre Moral

bezeichnen, etwas lebt, durch das wir Menschen selber ja diese Welt, die wir geschaffen haben, zum Abbild der Urwelt machen, die wir dem, was dargestellt worden ist, entsprechend zu durchdringen versuchen. Indem man zu der höheren Welt sich erheben wird, wird religiöse Inbrunst, der unsere Welt gerade in ihren aufgeklärteren Geistern so müde geworden ist, wieder in die Seelen hereinkommen, und diejenigen, die das Christentum verwalten, sollen erkennen, dass sie die beste Stütze für ihr Schaffen gerade in dem Wecken derjenigen Vorstellungen haben, die durch die Geisteswissenschaft in die Welt hereinkommen.

Aber solche Menschen stehen in einer noch viel krasserem Art auf dem Boden, auf dem jener Naturforscher stand, der wenigstens das Neue bewundert, durch welches die Naturforschung in unsere Welt hereinspricht, und sich nur verspricht, wodurch er allerdings seine oberflächliche Gesinnung und auch seine Empfindungsweise, die nicht nachsieht, um was es sich eigentlich handelt, zum Ausdruck bringt.

Aber derjenige, der vom christlichen Standpunkte aus heute nicht anerkennen will, wie durch Geisteswissenschaft gerade die grossen Geheimnisse, die sich um das Wesen des Christus, um das Ereignis der Erlösung und Auferstehung gliedern, sich erkennen lassen, der erkennt nicht an, dass das Christentum zwar so, wie es durch die Christuswesenheit in die Welt gekommen ist, der Erde Sinn gegeben hat und ein Ewiges bedeutet, dass es aber ein so Kraftvolles ist, dass es immerdar in neuer Weise erkannt werden muss und erkannt werden kann.

Vertiefung des religiösen Empfindens, Verinnerlichung des religiösen Empfindens wird gerade durch Geisteswissenschaft wieder in die Welt kommen.

Damit kann denjenigen, die sich heute noch ein krauses Bild von Anthroposophie machen, etwas entgegengehalten werden, womit man vielleicht mehr den Goetheschen Sinn trifft, als ihn der genannte grosse Naturforscher getroffen hat, der nur den Sinn Wagners getroffen hat. Man kann denjenigen, die verkennen, was Anthroposophie oder Geisteswissenschaft für die Lösung der Welten- und Seelenrätsel tun will, entgegenhalten, in was ich die heutigen Betrachtungen jetzt mit Worten zusammenfassen möchte, die vielleicht mehr den Goetheschen Sinn treffen und mit denen ich den Geist und Sinn der Anthroposophie mit Bezug auf die Seelenrätsel vor Ihre Seele hinstellen möchte.

Wer das Schicksal der Wahrheit, wie sie sich durchleben musste durch alle die Hindernisse und Widerstände, die ihr in der Welt entgegengetreten sind, kennt und glaubt, einen Teil der neuen Wahrheit erkannt zu haben, der wird wissen, dass es, wenn auch in noch so bescheidener Weise, seine unabänderliche Verpflichtung ist, gegenüber all diesen gegenwärtigen Missverständnissen diese Wahrheit immer wieder zu betonen. Wenn er auch in der Zuversicht lebt, dass die Wahrheit zum Siege kommen muss, so kann der Sieg der Wahrheit nicht aus einer Gesinnung hervorgehen, die nur in den "Geist der Zeiten" zurückschaut, sondern nur aus einer solchen Gesinnung kann wahrer Fortschritt des Geisteslebens kommen, die sich bezeichnen lässt mit den Worten:

Es ist ein gross Erleben,
Sich zu dem Geist der Zeiten zu erheben,
Zu hören, wie so mancher echte Weise spricht:
Nur immer strebend dringen wir zum Licht.

(Abschrift aus "Gegenwart" 1953/54, 15. Jahrg., Nr. 8/9, 10)